

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

82 (14.7.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424837)

Die „Nachrichten“
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Post-Gebülden. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.
Kunonen kosten die einpulsige Corpustiefe ob. deren Raum 10 1/2, für anwärts 15 1/2.

Nachrichten

Inserate
werden auch angenommen von den Herren: Bäcker und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Neothaler in Hamburg, Rud. Hoffe in Berlin, E. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Dautz und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intensions-Compten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 82.

Elsfleth, Donnerstag, den 14. Juli.

1881.

Das bedrohte Deutschthum

in Böhmen und weiterhin in ganz Oesterreich erhebt jetzt seine Stimme zum Protest gegen die ihm drohende Vergewaltigung. Das „Versöhnungsministerium“ Taaffe concessirt fleißig diejenigen Zeitungen, welche ihrer Meinung einen offenen Ausdruck geben; die Gegensätze zwischen der Regierung und der deutschen Verfassungskartei spitzen sich immer mehr und mehr zu. Das Alles muß sowohl bei den intimen Beziehungen, in denen Oesterreich-Ungarn zu Deutschland steht, als auch mit Rücksicht auf die leitende Culturstellung, die das Deutschthum in Oesterreich einnimmt, und in fernerer Rücksicht darauf, daß das österr. Kaiserthum ein deutsches ist, im hohen Maße sonderbar erscheinen und es verlohnt der Mühe, den Gründen jener starken antideutschen Strömung nachzuforschen.

Soll ein Staat von so mosaikartiger Zusammensetzung wie der österr. besser als durch Polizei und Besonnenheit zusammengehalten werden, so bedarf es für ihn vor Allem eines festen unumwandelbaren Mittelpunktes, wie ihn die monarchische Regierungsform in der Person des Herrschers bietet. In einem solchen Staatsgebilde kann einfach die Majorität nicht entscheiden, weil sonst die schwächeren Nationen von den numerisch stärkeren erdrückt würden; zu einer wahrhaft gerechten Regierung gehört also dort ein starkes Herrschthum. Nun fanden ja vor 1848 die einzelnen Nationen Oesterreichs einander nicht so gegenüber wie heute, wo das politische Leben eifriger pulst; das Deutschthum galt unbestritten als Vormacht und es ist eine bekannte Thatfache, daß auch Kaiser Franz Josef lebhafteste deutsche Sympathien hegt, in den Deutschen die einzige feste Grundlage für Armee und Reich erblickt und darum stets bemüht war, gerade die deutschen Elemente zu Sützen des Thrones heranzuziehen.

Wir alle kennen die Periode, in der das Deutschthum in Oesterreich ganz am Ruder war, in welcher Beust als Reichskanzler fungirte und die Herren Giesra, Herbst und Bahnsand das Innere besorgten. Ueber die Affaire Drenheim und über die „Trinkgelder“-Rehre der Herren Giesra und Bahnsand wollen wir hier schweigen. Besonders die Letztere gereichte dem deutschen Namen in Oesterreich nicht zur Ehre; denn unter einem „deutschen Beamten“ versteht man ein Muster an Pflichttreue und Unbeschränktheit. Noch gefährlicher für das Deutschthum in Oesterreich war das politische Auftreten der genannten Führer der „Verfassungskartei“. Es wäre ihre Pflicht gewesen, gerade mit Rücksicht auf die schwierige Stellung, die ein Monarch in Oesterreich-Ungarn hat, den Kaiser Franz Josef nach allen Kräften zu unterstützen. Statt dessen haben sie in mißverständ-

lichem Liberalismus die in Oesterreich so überaus notwendigen Rechte der Krone zu schmälern versucht, so daß sich der Kaiser von ihnen loslagern mußte, wie sich auch das Volk von ihnen loslagerte, denn die deutsche Verfassungskartei blieb bei den Wahlen in der Minorität.

Franz Josef ist das Muster eines constitutionellen Monarchen gewesen und hat sich die redlichste Mühe gegeben, in diesem Sinne zu regieren. Die Verfassungskartei selbst hat es verschuldet, wenn das Deutschthum Oesterreichs aus seiner bislang herrschenden Stellung verdrängt wurde. Daß die Czechen, die heute so gewaltig ins Horn blasen, jemals Einfluß gewinnen könnten, hätte man früher einfach für unmöglich gehalten. Erst unter der Regierung Giesra-Herbst erstarbte die Jung-Czechen-Partei. Denn der von diesen Herren vertretenen Sorte Deutschthum konnten die großen Grundbesitzer Mährens und Böhmens, die meistens Deutsche sind, keinen Geschmack abgewinnen.

Daß die Czechenpartei so angewachsen ist, daß sie das Deutschthum in Böhmen ernstlich zu bekämpfen unternimmt, ist ganz gewiß sehr zu bedauern. Unsere deutschen Stammesgenossen aber, die darunter zu leiden haben, mögen sich dabei bei jenen Vorreitern bedanken, welche einst ihren Einfluß mißbrauchten und die Macht an sich zu reißen versuchten, ohne sich zugleich — und das fällt schwer ins Gewicht! — jene Unantastbarkeit des Rufes zu wahren, welche für jeden anständigen Mann, um wieviel mehr aber für Männer der Regierung eine Lebensbedingung ist.

Rundschau.

* Berlin, 11. Juli. Die Absicht, in Prag ein deutsches Consulat zu errichten, wovon mehrfach gesprochen wurde, erfüllt nicht. — Das Obersteamt beabsichtigt eine amtliche Untersuchung des Schraubendruckes der „Vandalas“, am festzustellen, ob ein bloßer Unglücksfall vorliegt, oder ob die betreffende Gesellschaft die Prüfung des Dampfers vor der Indienststellung vernachlässigte.

* Berlin. Die „tobte Saison“ lagert wie Blei auf dem politischen Leben in Deutschland. Die großen Zeitungen bringen Artikel voll Parteiliebe, Berichte über Wahlvorbereitungen, Danktelegramme des Fürsten Bismarck als Antwort auf an ihn gerichtete Ehrenheft-Adressen. Damit ist dann aber auch die hohe Voltair, soweit sie Deutschland betrifft, so ziemlich erschöpft.

* Am Montag fand in Berlin der Austausch der Anerkennungsschreibenstücke zu dem deutsch-rumänischen Handelsvertrage statt.

* Aus Anlaß eines Specialfalles haben Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als Handelsminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Wegmann, die Regierungsbehörden der an der See beliegenden Bezirke zur Nachachtung mitgetheilt, daß auch der Staat, wenn er durch die Besetzung eines Regierungsschiffes die Rettung eines in Seenoth befindlichen Fahrzeuges oder der Ladung desselben bewirkt, dadurch das Recht erwerbe, die Zahlung eines Verges resp. Hülfslohnes zu verlangen. Ein Rechtsanspruch auf Theilnahme an demselben steht indeß den auf dem Schiffe angestellten Beamten und Mannschaften nicht zu, da nach allgemeinem Rechtsgrundsätzen kein Angestellter des Staates durch Erfüllung dienstlicher Obliegenheiten ein Recht auf Gewährung besonderer Vergütungen erwirbt. Dagegen erscheint es den vorgezeichneten Ministern zur Anspornung des Dienstes der Beamten und Mannschaften solcher Schiffe und zur Anerkennung und Belohnung für die übernommenen mühevollen Anstrengungen und Gefahren zweckmäßig, daß denselben nach der Schwierigkeit der ausgeführten Rettung zu bemessende Prämien von nicht zu geringem Betrage zu Theil werden. Von der Befugniß, Verges bzw. Hülfslohn in Anspruch zu nehmen, ist deutschen Schiffen gegenüber nur insoweit Gebrauch zu machen, daß die Kosten, welche zum Zweck des Verges und Rettens gemacht sind, der Staatskasse ersetzt und der Besatzung des Schiffes angemessene Prämien gewährt werden können. Ausländischen Fahrzeugen gegenüber ist das Recht auf Verges und Hülfslohn in vollem Umfange zur Geltung zu bringen, sofern nicht etwa nachgewiesen werden, daß die betreffende fremde Staat deutschen Schiffen eine günstigere Behandlung zu Theil werden läßt.

* Die Minister Bitter und Lucius sind seit einiger Zeit in Ostpreußen und machen daselbst zu ihrem Fiancenen die Erfahrung, daß es mit den Segnungen der Bismarckschen Wirtschaftsreform nichts ist. Trotz aller officiellen Benennungen sind Handel und Verkehr in Ostpreußen stark zurückgegangen und in Memel hat Herr Bitter selbst in einer öffentlichen Ansprache seinen besten Rath zu geben vermocht, als den, man möge gläubig ausdauern und treu an der Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers festhalten, die Zeiten würden schon wieder besser werden, und dann würden alle Verheißungen sich erfüllen. Ob die Leute auch jetzt noch darauf hereinfallen werden? Die Wahlen werden es zeigen. Einseitigen aber dürften die Herren Minister sich doch überzeugen haben, daß es durchaus nicht nöthig war, in der gouvemenentalen und officiösen Presse Jedermann als Reichsfeind und unererblichen Doctrinär anzugreifen zu lassen, welcher der neuen Wirtschaftspolitik ein Fiasco weissagte. Die Thatfachen

Caterina Cornaro.

Historisch-romantische Erzählung von Arnold Pauli.

In jüngster Zeit hat das mehrherrschende England ein Zweifeln aus dem reichen Schätze des Morgenlandes an sich gerissen: Eine Dese in der großen Wasserwüste des Mittelmeeres, die Insel Cypren.

Von jeher war dieses herrliche Land, über dessen üppige Vegetation sich ein immerwährend tiefblauer Himmel wölbt, ein vielumwobenes Kleinod. Türken, Egypier, Griechen, Venetier, Kreuzfahrer und Andere haben sich in seinem Besitze abgelöst. Richard Löwenherz eroberte sie im Jahre 1191 und belehete damit den damaligen König von Jerusalem Guido von Lusignan, dessen Nachkommen dritthalb Jahrhunderte im Besitze der Insel blieben und sie wider gegen die Saragenen verteidigten.

Endlich wurde Johann der Zweite von Cypren durch den Sultan von Egypten besiegt, mußte dessen Oberhoheit anerkennen und sich zur Tributzahlung verpflichten. Unter seinem Nachfolger Johann dem Dritten und dessen räufelüchtiger Gattin Leonore sank der Wohlstand des bis dahin blühenden Landes ungeheuer; das Volk wurde zur Empörung getrieben und war nicht eher beruhigt, bis die Königin sich feierlich verpflichtete, jeder Einmischung in die Regierungsgeschäfte zu entsagen.

An ihre Stelle und da sich der König fast gar nicht

um die Regierung kümmerte, wurde Prinz Juan von Portugal zum Statthalter ernannt, aber sowohl dieser, wie der schwächliche König Johann wurden auf Anstiften der Königin Leonore vergiftet. Diese hatte ihre Tochter Carlotta mit dem Prinzen Ludwig von Savoyen vermählt, welche nunmehr über die Insel herrschte, aber bald darauf von einem Bastard des vergifteten Königs in offener Rebellion vom Throne gestossen und im Kampfe getödtet wurde. Leonore, welche sich nun ihrer Macht vollständig beraubt sah, nahm nun ebenfalls den Gifttrank und starb mit einem Fluch auf den Lippen gegen den Bastard, welcher als Jacob der Zweite den Königsthron von Cypren bestieg.

Leonores Tochter, die Königin Carlotta, welche vergebens ihre Ansprüche geltend machte, floh an den Königshof von Neapel.

Alle diese verworrenen und schreckensvollen Verhältnisse hatten den Rath des damals so mächtigen Venedigs von Neuen auf den werthvollen Besitz aufmerksam gemacht, den die Insel Cypren für die genannte Handelsrepublik bilden mußte — ein Besitz, der vielfach damals gerade auf billige Weise zu erlangen war.

Der Rath der Zehn hatte daher einen gewandten und verschlagenen Mann, Andre Cornaro, nach Cypren entsandt, dem die Aufgabe zufiel, die dortigen Verhältnisse genau zu beobachten und darüber nach Venedig zu berichten

Mit dem Eintreffen Andrea Cornaro's auf Cypren beginnt unsere eigentliche Erzählung.

Jacob der Zweite, der Bastard, saß auf dem Throne Cyprens, nachdem er Carlotta, die legitime Tochter seines Vaters, vertrieben hatte. Er war längere Zeit hindurch ganz und gar das Werkzeug jenes Venetianers Andrea Cornaro, der nach der Insel gekommen war, angeblich nur, um hier sein Geld zu verzeihen. Nach und nach aber drängten sich andere Fremde an den König heran und Cornaro fürchtete, durch diese seinen Einfluß geschwächt zu sehen. Er sann deshalb auf ein Mittel, den schwachen König sich näher zu verbinden.

Einst nach einer wild durchwachten Nacht kam Cornaro gegen Mittag in den königlichen Palast und begab sich direct in das Schlafgemach des Königs; nur ihm, dem Venetianer, allein stand dies Vorrecht zu, den Monarchen daselbst aufzusuchen.

Der König hatte sich eben erhoben und war in das Nebenzimmer gegangen, um den Morgenimbis einzunehmen, als Cornaro zu ihm trat und sein Morgenruß entbot.

Jacob nöthigte ihn an seine Seite und das vor Freude strahlende Gesicht seines Fremdes betrachtend fragte er, was ihn so angenehm errege.

„Meine Nichte Caterina, die Krone von Venedig

